

Der leise Sieger

Rafal Blechacz ist der erste polnische Gewinner des berühmten Warschauer Chopin-Wettbewerbs seit Krystian Zimerman. Und wie Zimerman – aber beispielsweise auch wie Pollini und Argerich – debütiert der junge Pianist nun bei der Deutschen Grammophon. Ein Portrait von Matthias Kornemann.

Ein äußerst zierlicher, etwas blasser junger Mann betritt die Bühne mit einer fast selbstauslöschenden Bescheidenheit, als sei er ein Medium, das unsere Aufmerksamkeit ganz auf ein reifes Chopin-Spiel lenken will, das keine oberflächlichen Reize anzubieten hat. Zwei Jahre liegt nun sein Triumph beim Warschauer Chopin-Wettbewerb zurück, und Rafal Blechacz wirkt immer noch wie einer, der jeden Versuch abperlen lassen würde, seiner Person etwas „Interessantes“ anzudichten, das noch den geringsten Takt der Musik überglänzen könnte, die er spielt.

„Für sein Alter ausgesprochen reif.“ Derartige Kommentare säumen seinen Weg durch die großen Konzertsäle. „Reif“, das darf man mit zweiundzwanzig eigentlich allmählich sein. Aber vielleicht weist dieses Rezensenten-Staunen auf eine schwerer greifbare Eigenart. Auch Yundi Li lieferte mit achtzehn makellos polierte Chopin-Interpretationen ab, die ihn zum Sieg in Warschau führten. Aber dieses technisch bemerkenswerte Spiel wirkt heute wie damals seltsam alters- und entwicklungslos. Blechacz war zwanzig, als er 2005 die Konkurrenz beim Wettbewerb geradezu deklassierte. Juroren wie der erzseriöse Beethoven-Spieler John O'Connor erhitzen sich erheblich – das sei einer der größten Pianisten, die er in seinem ganzen Leben gehört habe – und gaben dem Knaben aus der Provinz neben dem Sieg noch vier Spezialpreise mit. Auf drei CDs ist zu erleben, wie er sich durch die Warschauer Runden kämpfte. So glatt, so „schön“ wie bei Li klingt das gar nicht. Da weht uns eine Stilstrenge, eine ernste Unverspieltheit an, die doch ungewöhnlich ist. Nicht bloß für sein Alter, sondern für unsere Musikwelt.

Nach dem Wettbewerbssieg bekam er einen schönen Brief von Krystian Zimerman, erzählt er mit leuchtenden Augen.

Von seinem Lieblingspianisten! Zimerman, dieser so überaus skrupulöse, die Meinung der Öffentlichkeit geradezu verachtende Künstler mag erkannt haben, was die Rezensenten mit ihrem „ausgesprochen reif“ zu ertasten suchten: dass hier einer gekommen ist, der die Kunst des Klavierspielens ähnlich ernst nimmt wie er. So ernst, dass die Person hinter dem vollendet ausgearbeiteten Werk verschwindet.

„Er half mir viel nach dem Wettbewerb, erzählte mir über Agenturen, über gute Festivals und Veranstalter, ich wusste ja gar nicht, welche Angebote gut waren,

welche nicht.“ Bei kritisch-weisem Rat ist es nicht geblieben. „Im Februar traf ich ihn in Basel, wir arbeiteten viele Stücke zusammen, nicht nur die Chopin Préludes.“ Nicht nur – das klingt, als habe er Sorge, nach dem Warschauer Sieg als bloßer Spezialist zu gelten, was, erinnert man sich an Adam Harasiewicz und seine fabelhafte, kürzlich wiederveröffentlichte Gesamtaufnahme, auch keine Schande wäre. Das Publikum in Polen wolle halt immer nur Chopin von ihm hören, und die Debüt-CD musste natürlich Chopin gewidmet sein. „Ich sprach mit Krystian Zimerman über meine erste Aufnahme



Foto: Felix Broede/DG

bei der DG, und er meinte, die Préludes wären vielleicht eine gute Idee.“

Man sollte die Parallelen nicht überstrapazieren – künstlerische Individualität wiegt dann doch schwerer – aber dass Blechacz' Entwicklung an jene des Siegers von 1975 erinnert, fällt auf. Beide lebten in der polnischen Provinz und studierten bei relativ unbekannten Pädagogen, die sie mit unglaublicher Sicherheit zum Wettbewerbstriumph führten. Wie konnte das gehen? Unser Staunen, dass seine Lehrerin an der Hochschule

sicht scheint zu sagen: Um Gottes willen! „Berlin etwa wäre mir viel zu unruhig. Ich möchte in Naklo bleiben. Die Atmosphäre ist einfach so gut. Ich will in Ruhe arbeiten. Diese Ruhe ist sehr wichtig für mich. Wir haben eine sehr schöne Landschaft, Wälder, ich kann wandern gehen.“ Bergtouren in der Tatra liebt er auch. Jetzt hat er den Führerschein, und einfach mit dem Wagen durch die Wälder fahren, das entspanne ihn. Diesem stillen Eigenbrötler gibt die Provinz alles, was er braucht. Er lebt noch bei seinen

Krystian Zimerman half ihm viel nach dem Wettbewerb

von Bydgoszcz, Katarzyna Popowa-Zydrón, solchen Klangsinn und Geschmack aufziehen konnte, hat eine leicht gönnerhafte Facette. Nicht nur Dmitri Bashkírov, Arie Vardi und Karl-Heinz Kämmerling können Wettbewerbssieger produzieren ...

In der Kleinstadt Naklo wurde er geboren, in der ziemlich einsamen Mitte zwischen Posen und Danzig. Niemand in der Familie hatte etwas mit Musik zu tun, aber es gab ein Klavier. „Mein Vater erzählte mir, dass ich gern Weihnachtslieder gespielt habe. Mit sechs fing ich dann in meiner Heimatstadt an, aber es gab nicht mal eine richtige Musikschule, also kam ich nach zwei Jahren nach Bydgoszcz.“ Eine Provinzstadt, die mancher vielleicht noch unter dem Namen Bromberg kennt. Mit zehn habe er gewusst, dass Klavierspielen sein Job werden würde, nahm am polnischen Bach-Wettbewerb teil – es ging glatt, aber nicht wunderkindhaft hinauf mit ihm. Meine Frage, ob es auf dieser Bahn auch einmal Krisen und Zweifel gegeben habe, scheint ihm absurd vorzukommen. Recht konservativ sei die Ausbildung gewesen. Viel Bach und Czerny, später dann die leichten Sonaten von Haydn und Mozart. Chopin und Schumann erst mit vierzehn. Wettbewerbe reihten sich wie Perlen auf der Schnur, 2003 Hamamatsu in Japan, war es schon der Zweite Preis. Dann kam Warschau.

Weniger Aufhebens um seine Person kann man kaum machen. Ob er denn vorhabe, in eine größere Stadt überzusiedeln? Ein abweisendes Zucken im Ge-

Eltern mit der fünfzehnjährigen Schwester, die das Klavierspiel nach einem Jahr aufgegeben habe. Jetzt lerne sie wie besseren Fremdsprachen. „Ich nehme sie einmal mit als meine Dolmetscherin.“

Blechacz grinst. In Naklo, da kenne ihn jeder seit seiner Kindheit. Man spreche ihn auf der Straße an, in Warschau auch. Alle seien auch ein bisschen stolz auf ihn. Wenn man auf die Homepage des Städtchens geht, findet man den Pianisten als Menüpunkt auf der Startseite. „Nein, eine Großstadt, die ist gar nicht gut für künstlerische Arbeit“, wiederholt er und wirkt dabei kaum wie der unbeholfene Newcomer aus der Provinz, der schüchtern-geblendet in die Scheinwerfer der Metropole taumelt. Wäre er nicht so ein durchaus sympathischer Mensch, man könnte meinen, er blicke auf uns herab, die wir die Stimuli von außen brauchen, während er aus der ländlichen Stille die erfüllten Pausen später Nocturnes destilliert.

Wer die Qualitäten seines Spiels ganz würdigen will, muss ihm in diese Stille folgen. Dem nebenbei Hörenden bleiben sie verborgen. Wie gesagt, es sind nicht die Oberflächen, die uns mit flüchtigen Reizen fangen. Seine Debüt-CD bei der Deutschen Grammophon ist voll der leisen Wunder. Man höre etwa das B-Dur-Prélude mit seinem plötzlich in leuchtendes Pianissimo abtauchenden Mittelteil. Was für eine sagenhafte Klangkontrolle. Oder das späte, die Tristan-Welt ahnende cis-Moll-Prélude op. 45 in seiner unerhörten verinnerlichten, noch den unmerklichsten Beleuchtungswechsel aufspü-

renden Zartheit. So spielt ein Altersweiser. Zweimal sagt er in unserem Gespräch, Chopins Melancholie entspreche seiner Persönlichkeit. So entwaffnend schlicht, wie er das eingesteht, könnte es ihm kein PR-Berater adressieren. Es ist freilich keine morbide Melancholie. Dass er das Ende der Barcarole, diesen „langen Abschied“, im Konzert noch nicht in seiner ganzen todestrunkenen Sehnsucht aus-singt, beruhigt fast.

Ist dieser junge Künstler nicht allzu introvertiert, sein Chopin allzu wispernd-verzärtelt? Keinesfalls. Ich kann mich nicht erinnern, die wahrlich geschundene, kaum mehr erträgliche As-Dur-Polnische schon einmal derart kernig und zwingend gehört zu haben. Kein überflüssiges Rubato, keine „Entdeckungen“ in den Mittelstimmen. Stattdessen ein elementarer, die Proportionen wahrer Kraftausbruch, der an Arthur Rubinstein's Spiel erinnert, sein Idol unter den geschichtlichen Größen.

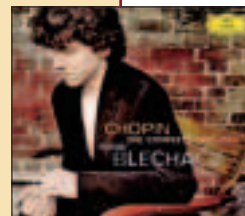
Wie mag es weitergehen mit diesem Künstler, der so gar nicht in die gängigen Marketing-Maschen zu passen scheint? Auf keinen Fall wolle er mehr als 45 Konzerte im Jahr geben. Er brauche Zeit und Muße, um neues Repertoire zu lernen. Auf der nächsten CD werden wir Sonaten von Haydn, Mozart und Beethoven hören. Vielleicht wird er noch stiller und vergrübelter, dieser Antipode Lang Langs. Schon jetzt wäre es ihm wohl am liebsten, die Welt ließe ihn in Ruhe. „Promotion gehört wohl auch zu meinem Job“, feixt er, „aber es ist schon härtere Arbeit, als einen Klavierabend zu geben.“ ■

CD-Tipps

Rafal Blechacz – Der Sieger des 15. Internationalen Frédéric-Chopin-Klavierwettbewerbs Warschau 2005: Chopin, Konzert op. 11, Barcarole op. 60 u.v.a.; Debussy, Clair de lune; Warschauer Philharmonisches Sinfonie-Orchester, Antoni Wit; DUX/Musikwelt 3 CD 5902547000664

Neu

Chopin, Préludes op. 28, Prélude As-Dur op. posth., Prélude op. 45, Nocturnes op. 62; DG/Universal CD 002894776592



Internet

www.blechacz.net